

Zeitschrift: Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 80 (2005)
Heft: 6

Artikel: Die Kinder von Beslan
Autor: Forster, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-715765>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

laufen benötigt. Sie sollen jedoch auch für kleinere selbstständige Missionen über einen begrenzten Zeitraum befähigt sein. Für Ausnahmefälle hält sich die EU die Möglichkeit offen, eigenständig im Sinn der Satzung der Vereinten Nationen einzuschreiten. Das könnte der Fall sein, wenn es aus bestimmten Gründen zu einer Blockade im UN-Sicherheitsrat kommen sollte.

Dabei sind alle Einsätze gemäss Artikel 17 des EU-Vertrages möglich: Humanitäre und Rettungseinsätze sowie Einsätze zur Krisenbewältigung und zum Krisenmanagement. Die Einsatzdauer kann bis zu 120 Tagen dauern, und der Verband muss völlig autark agieren können. Es sollen gleichzeitig zwei Battle Groups zur Verfügung stehen, um flexibel in einem Rotationsverfahren reagieren zu können. Die breite Bereitschaft der Mitgliedstaaten, sich an dem Unternehmen zu beteiligen, machte es möglich, 13 dieser Verbände festzulegen. 20 der 25 EU-Mitgliedstaaten beteiligen sich an dem Projekt: Dänemark, Irland, Estland, Zypern und Malta stellen keine militärischen Kräfte.

Wie sollen diese Gefechtsverbände aussehen?

Die Kampfverbände sollen eine Stärke von etwa 1500 Soldaten aufweisen und einen bataillonsstarken Kern mit drei bis vier leichten infanteristischen Kampfkompanien haben, die durch Führungs- und Kampfunterstützungseinheiten verstärkt werden. Pionier-, Fliegerabwehr-, Fernmelde-, Sanitäts- und Logistikkkräfte werden diesen Kernelementen zur Auftragserfüllung regelmässig zugeordnet werden. Die weitere Unterstützung durch ABC-Abwehr-, Artillerie-, Heeresflieger-, CIMIC- oder Militärpolizeieinheiten, aber auch Luft- und Seestreitkräfte ist lageabhängig zu entscheiden. Die «Lead Nation» ist auch

Strategische Lufttransportmittel (im Bild «Airbus A-400 M») sind noch Mangelware in Europa.



für die Sicherstellung des operativen/strategischen Transportraumes verantwortlich. Denn damit diese Kräfte zwischen fünf bis zehn Tagen in einem gegebenenfalls weit entfernten Einsatzgebiet wirksam werden können, ist die strategische Verlegefähigkeit von entscheidender Bedeutung. Dies ist jedoch eine Engpassressource in allen Mitgliedstaaten der EU. Die Nationen müssen deshalb ihre politische Forderung nach rascher Reaktionsfähigkeit mit entsprechenden finanziellen Mitteln untermauern.

Vorgesehene Gefechtsverbände

Frankreich, Grossbritannien, Italien und Spanien bilden jeweils eine eigene Kampfgruppe. Die weiteren neun Gefechtsverbände werden multinational nach dem «Framework-Modell» zusammengesetzt, und zwar je einer von: Frankreich, Deutschland, Belgien, Luxemburg und Spanien; Frankreich und Belgien; Deutschland, die Niederlande und Finnland, Deutschland, Tschechische Republik und Österreich; Italien, Ungarn und Slowenien; Italien, Spanien, Griechenland und Portugal; Polen, Deutschland, Slowakei, Lettland und Litauen;

Grossbritannien und die Niederlande; Schweden, Finnland und Norwegen (als Nicht-EU-Mitglied).

Ein ehrgeiziger Zeitplan für die Realisierung

Der Zeitplan für die angestrebte Umsetzung des «Battle-Group»-Konzepts der EU ist ehrgeizig. Ende 2004 haben die Mitgliedstaaten erste einsatzfähige Kräfte benannt und festgelegt. Die ersten beiden Gefechtsverbände, die bereits in der ersten Jahreshälfte von 2005 einsatzbereit sind, werden von Frankreich und Grossbritannien gestellt. Italien und Spanien werden die beiden Verbände für die zweite Jahreshälfte 2005 bilden. Bis 2007 soll dann die volle Einsatzbereitschaft aller Einsatzverbände quantitativ wie qualitativ hergestellt werden. Die «Battle Groups» sind die Vorstufe für die im EU-Headline-Goal angepeilten 60 000 Soldaten der Schnellen Eingreiftruppe der EU. Offene Probleme bleiben die Schwächen bei der strategischen See- und Lufttransportfähigkeit sowie bei den sicheren Fernmeldeverbindungen. Trotz dieser gegenwärtigen Schwächen ist diese neue Entwicklungsphase der ESVP eine Stärkung der politischen und militärischen Fähigkeiten der EU. □

Die Kinder von Beslan

Überfall auf die Schule Nummer 1 – Erfolglose Verhandlungen – Blutige Befreiungsaktion

Am Mittwoch, dem 1. September 2004, überqueren am frühen Morgen 31 Männer und zwei Frauen die Grenze, die am Nordrand des Kaukasus-Gebirges das islamische Inguschetien vom mehrheitlich christlich-orthodoxen Nordossetien trennt. In einem Militärjeep, einem fünfsitzigen Lada-2110 und einem GAS-66-Armeelastwagen dringen sie in die Grenzstadt Beslan ein. Sie führen Sprengladungen, AGS-17-Granatwerfer, Stetschkin-Pistolen, Flammenwerfer, Scharfschützengewehre und Maschinenpistolen mit sich.

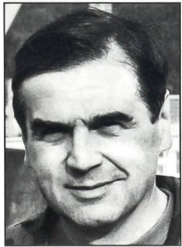
Das Ziel der islamistischen Gotteskämpfer ist die Schule Nummer 1, an welcher nach den Sommerferien der Unterricht wieder beginnt. Lehrer, Eltern und Kinder begehen den ersten Schultag festlich. Um 9.08 Uhr überfallen die Terroristen die Schule. Sie nehmen weit über 1000 Geiseln und pferchen sie in der Turnhalle zusammen. In den Basketballkörben, an der Sprossenwand und an Lampen montieren die Geiselnehmer mit billigem braunem Klebeband Sprengladungen. Sie verbinden die Bomben mit Drähten und verminen Türen und Fenster.

Chef – oder wie er sich nennt: «Emir» – der «Märtyrerbrigade Rijad al-Salihin» ist der

tschetschenische Terrorführer Schamil Bassajew. In Russland ist die Brigade gefürchtet, seit sie im Oktober 2002 im Moskauer Musical-Theater Nord-Ost Geiseln nahm. Als ein russisches Sonderkommando die Geiseln zu befreien suchte, starben 130 Theatergäste – die meisten an einer Überdosis Betäubungsgas. In Beslan hat Bassajew den «Obersten» Ruslan Chutscharow als Frontkommandanten eingesetzt. Chutscharow führt elf Tschetschenen und zwei Tschetscheninnen, neun Inguschen, drei Russen, zwei Araber, zwei Osseten und je einen Tataren, Kabardiner und Guraner mit sich. Bassajew bleibt in Tschetschenien zurück.

«Werft eure Telefone weg!»

In der Turnhalle postieren die Geiselnnehmer Bomben auch auf dem Boden. Alle Kabel laufen in einer «Zentrale» am Ende des Saales zusammen, wo ein schwarz maskierter Terrorist an einem Trittschalter sitzt, mit dem er alle Sprengladungen auf



Oberst Peter Forster,
Salenstein

einmal in die Luft jagen kann. Er befiehlt den Geiseln: «Tretet nicht auf die Drähte! Werft eure Taschen und Telefone weg! Wer noch ein Mobiltelefon hat, der wird erschossen!» Darauf werfen die Geiseln den Peinigern ihre Taschen und Telefone zu. Die Terroristen treten die Telefone mit ihren Stiefeln kaputt und drohen den Geiseln mit dem Tod: «Für jedes Handy, das wir jetzt noch finden, werden wir 20 Geiseln erschossen! Habt ihr verstanden? 20 Geiseln!»

Unterdessen umstellen nordossetische und russische Sicherheitskräfte die besetzte Schule. Es ist eine bunte Schar von Truppen, die aufmarschieren. Im Verlauf der ersten drei Septembertage berichten ausländische Fernsehstationen von mehreren Motorschützenkompanien der russischen 58. Armee, von Speznas-Verbänden, von den Sondergruppen Alpha und Wimpel des FSB-Geheimdienstes und von Omon-Einheiten des Innenministeriums. Zusätzlich bewaffnen sich Eltern und Angehörige von gefangenen Kindern, die mit ossetischen Territorialtruppen eine Art Bürgerwehr bilden.

Getrennte Stäbe

Die zivilen Behörden stellen einen Krisenstab auf. An der Spitze umfasst der Stab den örtlichen Geheimdienstchef Walerij



Ein russischer Soldat birgt einen Säugling, hinter ihm eine Mutter mit ihrem Kind.

Andrejew, den nordossetischen Präsidenten Alexander Dsassocho, den Parlamentssprecher Taimuras Mamsurow und mehrere Duma-Abgeordnete. Wie das deutsche Magazin Spiegel später in einer gründlichen Recherche festhält, weiss niemand so richtig, wer das Sagen hat: «Auch weiss niemand, was konkret zu tun sei.» Der Krisenstab richtet sich an der Kominternstrasse im Rathaus ein, rund 100 Meter von der Turnhalle entfernt. Getrennt davon beziehen die Chefs der bewaffneten Truppen einen eigenen Kommandoposten, zu dem die zivile Führung keine Verbindung aufbaut. Einzig der Parlamentarier Mamsurow pendelt zwischen dem Krisenstab und dem Militär-KP.

Um 11.30 Uhr ruft «Oberst» Chutschbarow die Ärztin Larissa Mamitowa zu sich, die mit ihrem Sohn Tamerlan zu den Geiseln gehört. Er gibt ihr ein Blatt Papier und einen Kugelschreiber und diktiert ihr seine Telefonnummer. Unter dieser Nummer soll ihn die russische Regierung anrufen. Dann

liest er der Ärztin seine Forderungen vor: Die beiden Präsidenten von Inguschetien und von Nordossetien sollen in die Schule kommen, zusammen mit Präsident Putins Kaukasus-Berater Aslambek Aslachanow und dem Moskauer Kinderarzt Leonid Roschal, der schon im Nord-Ost-Theater mit den Geiselnnehmern verhandelt hatte.

Kontakt am Schultor

Chutschbarow droht, er werde für jeden verwundeten Geiselnnehmer 20 Kinder erschossen und für jeden getöteten 50. Würde die Schule angegriffen, werde er die Turnhalle mit den Geiseln sprengen. Zudem verlangt der seltsame «Oberst» Wasser aus der inguschischen Hauptstadt Nasran, «reines Wasser», wie er zu Mamitowa sagt.

Politische Bedingungen stellt Chutschbarow keine. Er warnt Larissa Mamitowa, sie solle nur die Botschaft überbringen und sonst nichts sagen. Sollte sie zu fliehen versuchen, werde ihr Sohn auf der Stelle erschossen. Mamitowa begibt sich, bewacht von einem Scharfschützen, zum Schultor an der Kominternstrasse, wo sie einem jungen Mann Chutschbarows Forderungen übergibt. Sie flüstert dem Empfänger zu, in der Halle befänden sich über 1000 Geiseln, die Turnhalle sei vermint und dürfe nicht gestürmt werden.

In einer ersten Verlautbarung berichten die nordossetischen Behörden von 354 Geiseln. Früh wird aber bekannt, dass diese Zahl völlig falsch ist. Am Morgen fanden sich zum ersten Unterrichtstag 890 Schüler ein, zusammen mit 59 Lehrern. Festgehalten werden überdies zahlreiche Eltern,



1. September 2004:
Auf dem Boden der
Turnhalle von Beslan
montiert ein Terrorist
eine Sprengladung.



3. September 2004: Soldaten tragen eine verwundete Frau aus der befreiten Turnhalle.

sodass die Geiselnzahl deutlich über 1000 liegen muss. In der Kominternstrasse mutmassen Angehörige der Geiseln, die Behörden hielten die Zahl tief, damit sie ihre Angaben nach einem Sturm auf die Schule nach unten manipulieren könnten. Selbst die Geiselnnehmer protestieren, als sie über ihre Radioempfänger die falschen Angaben hören. Später wird die Zahl anhand von Klassenbüchern und Familienlisten auf rund 1350 Geiseln angesetzt.

Durst und Hitze

Am Donnerstag, dem 2. September, herrschen in der Turnhalle katastrophale Zustände. Es ist heiss, und Schüler, Eltern und Lehrer drohen zu verdursten. Vergeblich bittet Leonid Roschal die Terroristen, sie sollten den Kindern Wasser zu trinken geben. Roschal sucht die Not der Geiseln in telefonischer Verhandlung zu lindern, aber ohne Erfolg.

Die drei anderen von Chutschbarow genannten Unterhändler treten nicht an. Dafür schalten sich zwei prominente Inguschen ein: Michail Guzerijew, der Direktor des Erdölkonzerns Russneft, und Ruslan Auschew, der frühere Präsident von Inguschetien. Guzerijew berichtet von vier politischen Forderungen der Geiselnnehmer, die der «Emir» Schamil Bassajew gestellt habe:

- Erstens müsse Präsident Wladimir Putin den Krieg in Tschetschenien beenden.
- Zweitens müsse Tschetschenien sofort die Unabhängigkeit erlangen.
- Drittens müsse die GUS, die Gemeinschaft Unabhängiger Staaten, Tschetschenien als Mitglied aufnehmen.

– Und viertens müsse eine Blauhelm-Truppe der Vereinten Nationen Tschetscheniens Unabhängigkeit schützen.

Guzerijews Aussage wird allerdings von keiner zweiten Quelle bestätigt. Von Bassajew wird nur die Botschaft bekannt: «Im Namen Allahs des Allmächtigen erkläre ich, Abdallah Schamil Abu-Idris, Emir der Islamischen Märtyrerbrigade Rijad al-Salahin: Wir werden eure Häuser, Schiffe, Flugzeuge sprengen, wir werden euch in den Strassen eurer gottlosen Städte töten, weil der Tod von wollüstigen und widerlichen Ungläubigen die Gnade Allahs findet. Der Weg des Heiligen Krieges ist der Weg der wahren Muslime. Allahu akbar, Allah ist gross!»

Konkrete politische Bedingungen stellt aber auch Bassajew nicht. Es scheint vielmehr, dass die Märtyrerbrigade keine klar formulierten strategischen Ziele verfolgt, sondern einfach den Terror und das Chaos in das überwiegend christliche Nordossetien hineinbringen will. Seit Jahrhunderten ist die Republik Nordossetien dem Regime in Moskau treu; jetzt will Bassajew die Nordosseten in den Krieg am Kaukasus zwingen, ohne dass er handfeste Forderungen erhebt, wie der russische Rückzug aus Tschetschenien eine wäre.

«Wir sprengen»

Am 3. September gerät die Situation für die Terroristen und die Truppen rund um die Turnhalle ausser Kontrolle. Seit zwei Tagen liegen im Schulhof mehrere Leichen. Die Geiselnnehmer haben eingewilligt, dass die Leichen um 13 Uhr geborgen werden. Als die Bergungsequipe um 13.01 Uhr in den

Hof fährt, erfolgt in der Turnhalle eine gewaltige Explosion.

Noch einmal ruft Guzerijew die Terroristen an. «Was habt ihr getan?», schreit er ins Telefon. Aber es ist zu spät. Eine zweite schwere Detonation erschüttert die Schule, Gewehrfeuer bricht aus. «Ihr habt uns belogen», antwortet ein Geiselnnehmer. «Nein, wir stürmen nicht», ruft Guzerijew. Aber der Terrorist sagt nur noch: «Das wars. Wir sprengen.»

Das Chaos bricht aus. Die beiden Explosionen töten Dutzende Geiseln. Nach der zweiten fliehen Eltern, Kinder und Lehrer durch die eingeschlagenen Fenster ins Freie. Zwischen den Terroristen und den Sicherheitskräften kommt es zu einem Gefecht, in dessen Verlauf viele Kinder getötet werden. Es sind nicht nur die Schüsse der Terroristen, denen die fliehenden Schüler zum Opfer fallen. Sie geraten ins unkontrollierte Kreuzfeuer beider Parteien – selbst die Heimwehren tragen das Ihre zum Blutbad bei.

Sogar die russischen Elitetruppen gehen unkoordiniert vor. Für einen geplanten Angriff mit Ablenkungs- und Täuschungsmanövern, für eine Erfolg versprechende Attacke von mehreren Seiten ist es zu spät. Die Sondertruppen erleiden hohe Verluste, die regulären Einheiten knallen wild drauf los. Über der Turnhalle bricht die Decke ein; sie begräbt noch einmal Dutzende von Opfern.

Wilde Gerüchte

Erst am Abend kehrt in der Schule Nummer 1 gespenstische Ruhe ein. Von den Geiselnnehmern hat nur ein einziger überlebt, alle anderen sind tot. 330 Geiseln liessen ihr Leben, darunter 176 Kinder. Noch einmal 600 Gefangene, darunter wieder viele Schüler, sind verletzt, viele zum Teil schwer mit bleibenden Schäden. Der Name von Beslan, des vormals idyllischen Städtchens am Kaukasus-Hauptkamm, wird zum Synonym von Trauer, Chaos, Katastrophe.

Sofort kursieren in der Heerschar von Reportern wilde Gerüchte. Die Terroristen hätten die Leichen im Schulhof mit Sprengstoff geladen, der dann während der Bergeaktion hochgegangen sei. Oder der russische Geheimdienst habe die Explosion inszeniert, um die Turnhalle zu stürmen. Oder die Terroristen hätten am dritten Tag die Nerven verloren und die Schiesserei mutwillig eröffnet.

Wie sich später herausstellte, waren die Gerüchte alle falsch. In Tat und Wahrheit hatte sich an der Turnhallendecke eine Bombe gelöst. Die schweren Sprengladungen waren mit dem schäbigen Klebeband nur notdürftig befestigt gewesen. Weshalb die Bombe explodierte, wird abschliessend wohl nur schwer zu ermitteln sein: Löste die Hitze den Klebstreifen? Ging eine Halterung auf? Schloss ein Terrorist aus

Versehen einen Kontakt? Oder ging einer der vielen Warnschüsse der Geiselnnehmer fehl?

Putin wehrt sich

Wie dem auch sei – die Spekulationen schiessen üppig ins Kraut. Zur Zielscheibe der Vorwürfe wird Wladimir Putin. Ihm halten die Kritiker vor, er hätte die Kinder durch Nachgeben retten können. Aber insgesamt zielen Putins Gegner zu kurz. So chaotisch die Sicherheitskräfte vorgingen, so schlecht koordiniert der Krisenstab und die Bewaffneten arbeiteten, so schleppend die Information spielte – den Vorwurf, er hätte den Tod der Geiseln auf dem Gewissen, kann Putin entkräften.

Im Brennpunkt der Anschuldigungen steht die Behauptung, die Geiselnnehmer hätten konkrete politische Forderungen gestellt. Mit Ausnahme Guzerijews, der vier Bedingungen gehört haben will, dementieren alle Beteiligten, dass die Terroristen den russischen Rückzug aus Tschetschenien gefordert hätten. Auch Nur-Paschi Kulajew, der

einzig überlebende Geiselnnehmer, stellt heftig in Abrede, dass es der Märtyrerbrigade um Tschetscheniens Unabhängigkeit gegangen sei. Das Ziel der Aktion habe gelautet, zwischen Inguschetien und Nordossetien einen Krieg anzuzetteln.

Putin führt überdies an, mit Terroristen werde nicht verhandelt; wer sich mit Geiselnnehmern auf politische Verhandlungen einlasse, der gebe sich selber auf.

Schlecht verläuft die Information erneut, was die Zahl der Verwundeten und der Toten betrifft. Wieder liegen die amtlichen Angaben viel zu tief. Aslambek Aslachanow, Putins Beauftragter am Ort des Geschehens, lässt verlauten, in den Spitälern von Beslan und der nahen Stadt Wladikawkas lägen 346 Verletzte. In Wirklichkeit waren es rund 600. Damit war endgültig auch die Behauptung vom Mittwoch widerlegt, die Zahl der Geiseln betrage 354. Erst recht schummelte Aslachanow, als er die Zahl der toten Geiseln mit 150 angab. In Tat und Wahrheit wusste der Krisenstab am 3. September schon am Abend, dass das Chaos von 13 Uhr mehr als 300 Kin-

dern, Eltern und Lehrer das Leben gekostet hatte.

Nur zwei Araber

Als Propaganda erwies sich sodann das Gerücht, es seien arabische Terroristen gewesen, welche die Schule überfallen hätten. Der russische Geheimdienst identifizierte die toten Geiselnnehmer. Von den insgesamt 33 beteiligten Mitgliedern der Märtyrerbrigade waren nur zwei Araber: beide Mitläufer, nicht Hauptakteure. Angeführt wurde die blutige Operation von Tschetschenen.

Insgesamt bereitete Beslan der russischen Führung einen empfindlichen Rückschlag. Dem «Emir» Bassajew war es gelungen, Dutzende von Fernsehsequenzen und Presereportagen, in den Kaukasus zu locken. Wieder sprach die Welt von Tschetschenien und dem dort andauernden Krieg zwischen Russland und den Aufständischen. Aber zur politischen und psychologischen Katastrophe geriet das Drama in der Schule Nummer 1 für Präsident Putin nicht, so tragisch es endete. ☐

Entschieden für Frieden – 50 Jahre Bundeswehr



Von Himmerod nach Andernach

1955 war für die Bundesrepublik Deutschland ein entscheidendes Jahr in ihrer jungen Geschichte. In dieser und zwei weiteren Folgen werden wir die sicherheitspolitische Entwicklung in Deutschland behandeln. Dieser Teil beinhaltet die zehn Jahre bis zur Ernennung der ersten deutschen Soldaten, danach die Zeit des Kalten Krieges und die Einbindung in die NATO. Zum Abschluss folgt die Wiedervereinigung mit der Problematik der Hinterlassenschaft der NVA und die «Verteidigung am Hindukusch».

Die Bundeswehr feiert ihr fünfzigjähriges Bestehen. Der Reigen der Feierlichkeiten beginnt mit einem Festakt in Berlin. Der

Oberst a D Peter E. Uhde, Köln

7. Juni ist gewählt worden, weil Theodor Blank 1955 zum ersten Verteidigungsminister der Bundesrepublik Deutschland ernannt wurde. Aus dem «Beauftragter des Bundeskanzlers für die mit der Vermehrung der alliierten Truppen zusammenhängenden Fragen», im allgemeinen Sprachgebrauch «Amt Blank» genannt, wird damit das «Bundesministerium für Verteidigung».



Ernennung der ersten Soldaten.

Das Programm der Stunde Null

Nach der Kapitulation Deutschlands am 8. Mai 1945 wird es durch die Alliierten Sie-

germächte in vier Besatzungszonen und die ehemalige Hauptstadt Berlin in vier Sektoren geteilt. Die Beschlüsse auf den